Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme am Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 78 — Donnerstag, den 5. Juli 1928 — 41. Jahrgang

Die Regierungserklärung.

Berlin, 3. Juli.

Sengende Strahlen der Sommersonne, die es endlich so gut mit uns meint, treffen die Straßen Berlins und die Häupter der Eilenden, die sich in der Richtung des Reichstages kurz vor drei Uhr bewegen. Heute darf die hohe Temperatur nicht abschrecken. Gilt es doch, sich baldigst einen Platz in dem Beratungsfaal der Reichsboten zu sichern — die nach vielen Mühen und mancherlei Zuckungen geborene neue Reichsregierung will den Reichstagsabgeordneten ihre Antrittserklärung, ihr Programm, mitteilen.

Pünktlich um drei Uhr tritt der Reichstagspräsident Löbe an seinen Platz. Unvermittelt nach ihm erscheint an der so lange von Marx besetzt gewesenen Stelle der jetzige Reichskanzler Hermann Müller. Ihm ordnen sich die im Kabinett verbliebenen bisherigen Minister und die neuernannten in voller Stärke an, nur der charakteristische Kopf Stresemanns fehlt. Er sucht noch Erholung in der schönen Umgebung Baden-Badens. Auch die Bänke der Parteien haben sich mittlerweile fast bis auf den letzten Platz gefüllt, die Tribünen sind bis zum Brechen besetzt, die Diplomatenloge bietet kaum noch einen freien Platz. Manches Haupt schwitzt. Aber erwartungsvoll sieht man den kommenden Dingen entgegen. Bei den einleitenden Worten des Präsidenten, der die Ministerliste und die Ernennungsurkunde des Reichspräsidenten verliest, fühlt sich ein kommunistischer Abgeordneter veranlaßt, den kurzen Kommentar in den Saal zu werfen: „Lauter Namen, aber keine Köpfe", was einige Heiterkeit hervorruft.

Löbe erteilt dem Reichskanzler das Wort und dieser erhebt sich, mit ironischen Zurufen von ganz rechts und ganz links begrüßt. Er beginnt mit der Formel, er habe die Ehre, dem Hohen Hause das neue Reichskabinett vorzustellen. Der Wahlkampf habe bewiesen, daß das Deutsche Reich nach den schweren Nachkriegsjahren in eine Periode ruhiger und steter Entwicklung getreten sei. Die jetzige Regierung wolle auf dem geschaffenen Boden weiterbauen. Wenn sie auch noch nicht auf koalitionsmäßiger Grundlage beruhe, so habe ihre Zusammensetzung doch die Zustimmung der in Betracht kommenden Parteien gefunden. Diese Versicherung des Kanzlers geht natürlich nicht in den Saal, ohne daß bei der Rechts- und Linksopposition lebhafte Zurufe erschallen, die sich sowohl mit der Person des jetzigen Kanzlers wie mit Vorkommnissen aus dem Wahlkampf beschäftigen, von der Seifenpropaganda der Sozialdemokratie sprechen und mancherlei witzige oder witzig sein sollende Anspielungen enthalten. Überhaupt scheint entweder das augenblickliche hochsommerliche Klima oder die Frischbackenheit mancher Volksvertreter anregend zu wirken. Denn fast ohne Unterbrechung begleiten Unterbrechungen und persönliche Anreden die Darlegungen des Kanzlers, der sich einmal dazu veranlaßt sieht, zu den Kommunisten gewandt energisch zu erklären, er sei nicht gekommen, um sich mit den Herren zu unterhalten, sondern um eine sachliche Regierungserklärung vorzutragen.

Dabei berührt er zuerst die auswärtige Politik und führt aus, daß sie im wesentlichen auf dem gleichen Pfade bleiben werde, der bisher schon beschritten sei. Fast ohne Widerspruch begrüßt das Haus seine entschiedenen Worte für die Notwendigkeit der Rheinlandräumung. Es gelte, endlich diese aus der Kriegszeit übriggebliebene Schranke niederzulegen, die der Verständigung der Völker dauernd im Wege stehe. Deutschland sei im Recht mit seiner Forderung der endlichen Befreiung. Nur der Mangel an gutem Willen könne hindernd wirken. Die Regierung werde alles tun, um endlich das unabläßig im Auge zu behaltende Ziel der Räumung zu erreichen. Deutschlands Außenpolitik hänge aufs engste mit seiner Betätigung im Völkerbunde zusammen und es sei sein Wille, alle Verpflichtungen regelmäßig und pünktlich zu erfüllen. Dabei müsse es aber die kommende Entwicklung in der Reparationsfrage im Auge behalten. Wenn auch der Zeitpunkt für die Endlösung sich heute noch nicht übersehen lasse, so müsse doch Raum geschaffen werden, für die Überzeugung, daß die baldige Herbeiführung der Lösung nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich ist.

Die neue Reichsregierung nimmt die Anerkennung der Ergebnisse der Genfer Weltwirtschaftskonferenz durch die bisherige Regierung auf. Sie wird mitarbeiten, die überall erhöhten Zolltarife durch internationale Vereinbarungen zu senken. Sie wird die Vorschläge einer autonomen Zollsenkung für in Handelsverträgen nicht verwertbare industrielle Positionen des deutschen Zolltarifs den gesetzgebenden deutschen Körperschaften zur Beschlußfassung vorlegen.

Wichtig erscheint die Sicherung eines angemessenen Reallohnes der werktätigen Bevölkerung. Dafür ist die Preisgestaltung auf dem deutschen inneren Markt von Bedeutung. Deshalb muß der Staat Stellung nehmen zu den großen monopolistischen Organisationen, die sich in Kartell-, Trust- und ähnlichen Formen darstellen. Die einschlägigen gesetzlichen Grundlagen bedürfen einer Ergänzung. Die Verhältnisse im Steinkohlenbergbau, im Transportwesen sind zu reformieren, die Notlage des Mittelstandes in Handwerk, Handel und Gewerbe kann nicht geleugnet werden. Diesen mittelständischen Kreisen muß Schutz und Förderung zuteil werden. Eine Handwerkernovelle soll wichtige Organisationsfragen lösen und die mittleren und kleinen Betriebe berücksichtigen. Dem Reichstag geht alsbald ein Berufsausbildungsgesetz zu. Der Notlage der Landwirtschaft widmet die Regierungserklärung unter teilweisem Widerspruch, teilweiser Anerkennung aus dem Hause breite Ausführungen. Der Kanzler versichert, die Regierung sei sich der Wichtigkeit dieses Problems durchaus bewußt und kündet ernsthafte weitere Maßnahmen an. Eine der wichtigsten Angelegenheiten der Nachkriegszeit sei die Fortführung der Sozialpolitik. Der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes wird dem Reichstag zugehen. Ebenso ein Bergarbeitsgesetz. Ferner sollen Schritte geschehen in der Arbeitsvermittlung, in der Arbeitslosenversicherung, in der Fürsorge für ältere Angestellte und Arbeiter.

Die allgemeinen Sparmaßnahmen sollen auch auf diesem Gebiete zweckmäßig beachtet werden. Ein Gesetzentwurf über Ausdehnung der Unfallversicherung ist vorbereitet. Die Wohnungsnot erfordert dringendste Bekämpfung. Die Wohlfahrtspflege ist auszubauen.

Fruchtbare Arbeit auf allen Gebieten, so versichert der Kanzler, ist nur möglich auf dem Fundament eines festen Staatsgefüges, dessen Grundlage die Weimarer Verfassung ist. Bei diesem Satze erhebt sich ein Orkan im Hause. Von rechts und links erschallt Gelächter und Getöse. Der Kanzler ist nicht mehr verständlich und der Reichstagspräsident muß energisch eingreifen, um Ruhe zu schaffen. Die Abgeordneten bedenken sich gegenseitig mit kräftigen Invektiven und Herr Löbe kann nicht umhin, einige Ordnungsrufe auszuteilen. Nachdem die Gemüter wieder etwas zu größerer Sanftheit gelangt sind, spricht Müller-Franken noch über das Vertrauen, das man zur Beamtenschaft haben müsse, über die Schaffung eines neuen Reichsbeamtenrechts, über die Dienstfrageordnung, die Reform des Reichsangehörigkeitsrechts und verkündet die Absicht zur Einsetzung des Nationalfeiertages am 11. August. Endlich kommt er auf die Wehrmacht, immer wieder besonders von den Kommunisten lebhaft interpelliert, und sagt, die Wehrmacht solle eine treue und unbedingt zuverlässige Stütze der Republik sein. Dafür werde sie von der Regierung mit allen möglichen Mitteln ausgestattet werden. Die Strafrechtsreform wird kurz gestreift, die Amnestiefrage dahin erledigt, daß die Stellung der Regierung bei der Beratung der vorliegenden Anträge klargelegt werde. Müller-Franken findet noch herzliche Worte für die unlösliche innere Verbundenheit des Deutschen Reiches mit den Brüdern in Österreich, stellt Senkungen des Steuertarifs in den unteren und mittleren Stufen des Volkes in Aussicht, ebenso Regelung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, sagt einiges Unverbindliches über die Schule und kommt dann zum Schluß. Er richtet einen Appell an die Parteien und das Volk, die Regierung bei der Ausführung ihres dargelegten Programms zu unterstützen, nur dadurch werde das große Werk der Aufrichtung Deutschlands gelingen.

Langanhaltendes Bravo aus der Mitte, Zweifelsäußerungen und Gelächter von den äußersten Flügeln. Präsident Löbe schlägt vor, die Diskussion über die Regierungserklärung am Mittwoch, 12 Uhr, beginnen zu lassen. Das Haus ist einverstanden und der interessanteste, wenn auch etwas unruhige Abschnitt der Reichstagsarbeit ist vorbei.

to.

*

Sitzungsbericht.

(4. Sitzung.) CB. Berlin, 3. Juli.

Zu Beginn der Sitzung stellte Reichskanzler Müller dem Reichstag das neue Kabinett und betonte, daß die Fundamente der Republik unerschütterlich stehen und daß die neue Regierung auf dem Wege des sozialen und politischen Fortschritts weiterbauen wird. Der Reichskanzler ging alsdann auf die einzelnen Punkte des Regierungsprogramms ein.

Die deutsche Außenpolitik

verfolgt ihre Ziele in dem Willen zur friedlichen Verständigung und unter Verzicht auf den Gedanken der Revanche. An dieser Grundlage werden wir festhalten. Von ihr aus werden wir das Ziel weiterverfolgen, Deutschland eine gleichberechtigte Stellung unter den Nationen zu sichern und in aufrichtiger Zusammenarbeit mit den anderen Regierungen auf die politische und wirtschaftliche Konsolidierung Europas hinzuwirken. Ernste und wichtige Fragen harren der Lösung und machen es uns zur Pflicht, alle unsere Bemühungen für ihre befriedigende Regelung einzusetzen. Ich nenne zunächst die Frage der

Befreiung der noch besetzten Gebiete

am Rhein und des Saarlandes. In übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke ist die Reichsregierung von unserem wohlbegründeten Anspruch auf die sofortige Befreiung dieser Gebiete überzeugt. Wir müssen jedoch feststellen, daß die Besatzungsmächte aus der politischen Entwicklung der letzten Jahre die gegebenen Schlußfolgerungen noch immer nicht gezogen haben und daß es aus diesem Grunde bisher nicht gelungen ist, in den wechselvollen Erörterungen über die Räumungsfrage ein praktisches Ergebnis zu erzielen. Nur noch eineinhalb Jahre trennen uns von dem für die Räumung der zweiten Zone vorgesehenen letzten Vertragstermin. Wir wissen alle, daß es eines Appells an die Treue und Geduld der Bevölkerung der besetzten Gebiete selbst dann nicht bedürfen würde, wenn es notwendig wäre, bis zu den letzten Vertragsterminen anzuharren. Käme es aber wirklich dahin, daß die Räumungsfrage einfach dem Zeitablauf überlassen bliebe, so wäre damit eine bedeutsame Gelegenheit versäumt, die Politik der Verständigung in die Tat umzusetzen, obwohl alle Voraussetzungen dafür gegeben waren. Das Räumungsproblem ist einfach und klar. Es bedarf nur des guten Willens, um es zu lösen.

Der Reichskanzler entbot darauf der Bevölkerung an Rhein und Saar die Grüße der Reichsregierung und kam dann auf

Deutschlands Beteiligung im Völkerbund

zu sprechen, an dem Deutschland loyal mitarbeiten solle. Er stellte dabei fest, daß die Entwaffnung Deutschlands bis zum letzten Ende durchgeführt sei und daß kein Staat so viel für die allgemeine Sicherheit getan habe wie Deutschland. Mit Nachdruck müsse Deutschland die Forderung erheben, daß jetzt endlich mit der Durchführung der allgemeinen Abrüstung Ernst gemacht werde. Aufgabe der nächsten Bundesversammlung müsse es sein, Klarheit über den Weg zu schaffen, den der Völkerbund künftig in dieser Frage gehen will. Weiter stellte der Reichskanzler Deutschlands loyale Mitwirkung an der endgültigen Lösung der Reparationsfrage in Aussicht, betonte aber zugleich, daß die Reparationsablungen nur aus wirklichen Überschüssen der deutschen Wirtschaft geleistet werden müssen.

Die Erweiterung der handelsvertraglichen Beziehungen Deutschlands insbesondere auch zu den östlich und südöstlich gelegenen Staaten sehe die Reichsregierung als eine wesentliche Aufgabe an. Weiterhin kam der Reichskanzler Müller auf die Preisgestaltung auf dem

deutschen inneren Markt

zu sprechen. Er berührte hierbei die Kartell-, Trust- und ähnlichen Bildungen im Wirtschaftsleben und forderte, der Regierung die Möglichkeit zu geben, diese Wirtschaftsbildungen zu kontrollieren, ob ihre Tätigkeit dem allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritt zu dienen geeignet ist. Entsprechende Vorschläge würden dem Reichstag zugehen. Die Reichsregierung, so betonte der Reichskanzler weiter, werde an der bisherigen Verkehrspolitik festhalten und bestrebt sein, durch organische Weiterentwicklung der verschiedenen Verkehrsmittel die günstigsten Bedingungen zur Hebung des Absatzes zu schaffen. Den mittelständischen Kreisen in Handwerk, Handel und Gewerbe sollen besonderer Schutz und Förderung zuteil werden. Hierbei betonte der Kanzler besonders, daß der Betätigung der öffentlichen Hand angemessene Grenzen gesetzt werden sollen. Weiterhin stellte Reichskanzler Müller die alsbaldige Vorlage und Verabschiedung der Handwerkernovelle in Aussicht sowie eine Gesetzesvorlage, die eine steigende Mitbeteiligung der Arbeitnehmer an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte vorsieht.

Der Reichskanzler beschäftigte sich sodann in längeren Ausführungen mit der

Lage der Landwirtschaft.

Er führte hierbei aus:

Die Notlage weiter Kreise und Gebiete der deutschen Landwirtschaft hält unvermindert an. Die Wiederherstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe ist die Voraussetzung ihrer Erhaltung und damit der Erhaltung des deutschen Landvolkes, dessen das Deutsche Reich im Interesse seiner Wirtschaft und eines gesunden Aufbaues des deutschen Volkes so unumgänglich bedarf. Eine dauernde Schwächung des Landes als Abnehmer auf dem inneren Markt würde nicht ohne Rückwirkungen auf Industrie und Gewerbe bleiben. Ebenso würde eine verstärkte Abwanderung vom Lande, welche die notwendige Folge einer lange anhaltenden landwirtschaftlichen Krise wäre, den städtischen Arbeitsmarkt unerträglich belasten. Die Reichsregierung ist sich der Gefahr durchaus bewußt, daß bei Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion unsere Ernährung im verstärkten Maße vom Auslande abhängig wird und die dann nötige vermehrte Nahrungsmitteleinfuhr unsere Handelsbilanz belastet.

Zur Bekämpfung dieser Gefahren und zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft sind zunächst alle diejenigen Mittel anzuwenden, die geeignet sind — ohne eine Belastung der Verbraucher herbeizuführen —, zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft beizutragen. Demgemäß sollen die Maßnahmen des Reiches zur Förderung der Bodenverbesserung und zur Hebung der technischen Grundlagen der landwirtschaftlichen Erzeugung fortgeführt werden. Die Anwendung aller modernen Mittel zur Steigerung der Erträge und rationellen Ausnützung der natürlichen Kräfte des deutschen Bodens soll begünstigt werden. Neben die Verbesserung der Produktion muß aber treten die Verbesserung der Markt- und Absatzverhältnisse für die Erzeugnisse des deutschen Acker- und Gartenbaues und der deutschen Viehwirtschaft. Besonders wird Bedacht genommen werden auf eine

Ausschaltung übermäßiger Schwankungen der Vieh-, Getreide- und Kartoffelpreise,

welche den Produzenten schädigen und dem Verbraucher nichts nützen. Auf der Grundlage des vom letzten Reichstag beschlossenen Hilfswerks sollen die Arbeiten zur Qualitätssteigerung, zur Standardisierung wichtiger Produkte und zur Verbesserung der Absatzorganisationen unter besonderer Berücksichtigung der Edelerzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft fortgeführt werden. Die Reichsregierung vertraut darauf, daß diese Bestrebungen durch die lebendigen Kräfte der Selbsthilfe in der Landwirtschaft ihre unentbehrliche Ergänzung und Unterstützung finden. Sie wird deswegen unter Bekämpfung der Zersplitterung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens sich die Stärkung dieser Einrichtungen der Selbsthilfe angelegen sein lassen mit dem Ziel, der Landwirtschaft einen sicheren Absatz dadurch zu schaffen, daß die Herstellung einer den Anforderungen des Verbrauchers entsprechenden guten Marktware ermöglicht wird.

Gemeinsam mit den berufenen Stellen wird die Reichsregierung die Bestrebungen unterstützen, das Zentralinstitut der Genossenschaften leistungsfähig zu erhalten und auszubauen, damit es seinen wachsenden Aufgaben nachkommen kann.

Die vordringlichste Sorge bereitet die immer noch steigende

landwirtschaftliche Verschuldung

zu Zinssätzen, die auch in besseren Zeiten nicht erwirtschaftet werden können. Die Menge kurzfristiger Kredite, die in dieser Verschuldung enthalten sind, gefährdet fortgesetzt die rationelle Führung der Betriebe. Die Umwandlung dieser Kredite in langfristige Verschuldung und Senkung der Zinssätze aller landwirtschaftlichen Schulden wird angestrebt werden.

Die Reichsregierung wird

die landwirtschaftliche Siedlung

nachdrücklichst mit dem Ziele fördern, eine gesunde Verteilung der Bevölkerung und ihrer einzelnen Gruppen zwischen Stadt und Land zu erwirken, hierbei namentlich den dünnbevölkerten Grenzgebieten neue Kräfte zuzuführen und möglichst vielen tüchtigen Siedlungsanwärtern, auch solchen, die nur geringe Anzahlungen leisten können, zu einer Siedlerstelle zu verhelfen. Der Beschaffung von Dauerkredit für die landwirtschaftliche Siedlung wird die Reichsregierung ihre besondere Sorge widmen.

Weiter teilte Reichskanzler Müller mit, daß die Reichsregierung das Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag beabsichtige. Die sozialen Einrichtungen sollen weiter ausgebaut werden. Dem Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Schaffung neuen Wohnraumes wird sich die Regierung besonders angelegen sein lassen. Neubauwohnungen sollen in erster Linie da erstellt werden, wo auf lange Sicht günstige Beschäftigungsmöglichkeiten für die arbeitende Bevölkerung bestehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280705-17/fragment/page=0001

Soweit es die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse erlauben, sollen bei dringendem Bedarf Mittel im Wege der Anleihe aufgebracht werden.

Vornehmste Aufgabe der Reichsregierung, so betonte der Reichskanzler, wird es sein,

unser Staatswesen im demokratischen Sinne auszubauen

und für die Ehrung und Achtung seiner Symbole einzutreten. Sie wird die vom Reichsrat beschlossene Initiativvorlage über den Verfassungstag unverzüglich beim Reichstag einbringen und die Verfassung gegen jeden gesetzwidrigen Angriff, gleichviel, von welcher Seite er kommen mag, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln schützen. Die Reichsregierung rechnet und vertraut hierbei auf die treue Mithilfe der Beamtenschaft.

Die Wahlreform wird die Reichsregierung erneut in Angriff nehmen, wobei das Verhältniswahlsystem ausgeschaltet bleiben, aber eine engere Beziehung der Abgeordneten zu den Wählern hergestellt werden soll. Das öffentliche Schulwesen soll organisch und sozial so ausgestaltet werden, daß allen Schichten des Volkes ein gleicher Anteil am deutschen Kulturgut gesichert wird. Die Pflege der körperlichen, geistigen und sittlichen Gesundung des deutschen Volkes wird nach wie vor erstes Sorge der Reichsregierung bleiben.

Die Wehrmacht der Deutschen Republik

wird ihre Aufgaben — Schutz der Grenzen und Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern — nur dann wirksam erfüllen können, wenn sie im Volke wurzelt und vom Vertrauen aller Bevölkerungsschichten getragen wird. Dieses Vertrauen wird sie sich am besten durch pflichtreue Arbeit und eine rein vaterländische und überparteiliche Einstellung erwerben und erhalten. Der Wehrmacht dürfen ihre Aufgaben aber auch nicht unnötig erschwert werden, indem man sie in den politischen Meinungsstreit zieht. Bei allseitigem guten Willen wird und muß es gelingen, daß die Fragen der Wehrmacht nicht mehr unter Parteigesichtspunkten behandelt werden, daß jeder Deutsche stolz auf unsere Wehrmacht ist und in ihr nur einen Helfer und Schützer sieht. Die Regierung, die von der Wehrmacht verlangt, daß sie eine treue und unbedingt zuverlässige Stütze der Republik ist, wird ihrerseits dafür sorgen, daß die Wehrmacht im Rahmen ihrer Aufgaben, der bestehenden Verträge und nach Maßgabe der finanziellen Kräfte mit allen für ihre Aufgaben notwendigen Mitteln ausgestattet wird.

Das große Gesetzgebungswerk der Strafrechtsreform hat der Reichstag in der vorigen Wahlperiode nicht mehr zum Abschluß bringen können. Durch das Überleitungsgesetz ist dem Hohen Hause die Möglichkeit gegeben, diese wichtige Aufgabe alsbald wieder in Angriff zu nehmen. Schon jetzt aber wird die Reichsregierung bei den Landesregierungen anregen, bis dahin das Begnadigungsrecht gegenüber Todesurteilen anzuwenden. Auf dem Gebiete der etwaigen

Steuererleichterungen

erscheint die Frage vordringlich, wieweit bei den Einkommen bis zu 8000 Mark eine Erleichterung angestrebt werden kann. Ferner sollen die 40 Millionen an Vermögenssteuern nacherhoben werden, die im Jahre 1926 ausgefallen sind. Härten sollen bei der Nachzahlung vermieden werden. Mit dem Haushalt von 1928 angesetzten Steuern und Verwaltungseinnahmen werden im persönlichen erreicht werden, wenn nicht unerwartete Veränderungen in der Wirtschaftslage eintreten. Da aber mit Mehreinnahmen nicht gerechnet werden kann, so ist größte Sparsamkeit zu beachten.

Die Reichsregierung wird bestrebt sein, eine befriedigende Lösung der Reichsreform in enger Zusammenarbeit mit den Ländern herbeizuführen. Die Reichsregierung, so schloß der Kanzler, hat den ernsten und aufrichtigen Willen, mit allen Kräften die ihr übertragenen schweren Aufgaben zu lösen. Dies könne aber nur geschehen, wenn die Ära der Krisen beendet ist. Die Regierung vertraut darauf, daß die Mehrheit des Reichstages hinter dem Programm der Reichsregierung steht.

Aus der Umgegend

Nebra, 5. Juli.

— **Heftiges Gewitter.** Die überaus heiße Temperatur der letzten Tage hat, wie das so üblich, Gewitterschwüle zusammengebraut und es bedeckte sich am Dienstagabend der Horizont ringsum mit dunklen Wolken. Am Spätabend bereits blitzte es bald hier, bald dort auf, in der Nacht aber entlud sich ein äußerst heftiges Gewitter, das erfreulicherweise glücklich vorüberging, die trockenen Fluren aber mit einem recht schönen Regen labte. Auch heute Morgen begann das Blitzen und Donnern noch einmal, jedoch beruhigten sich die Elemente bald und eine recht angenehme Abkühlung ist uns zurückgeblieben.

— **Mannschießen.** Nachdem am Dienstagnachmittag mit allen Eifer um die Königswürde gewetteifert worden war, wurde am Abend das Resultat verkündet: Als Mannkönig wurde Schützenbruder Kaufmann **Kurt Meiß**, als Ritterkönig Schützenbruder Schlossermeister **Hermann Grob** proklamiert. Die beiden Schützen, die eine solch zielsichere Hand hatten, waren für den Königsschuß Oberleutnant Dorrhauer mit 59 Ringen, für den Ritterkönigsschuß Leutnant Berthold mit 57 Ringen. Nach der festlichen Einführung der Majestäten fanden sich die Schützen mit zahlreichen Gästen zur Königstafel zusammen, bei der mancherlei Trinksprüche, vor allem aber die vortreffliche Tafelmusik und dann die vom Schützenwirt gebotenen Genüsse für fröhlichste Laune sorgten. Durch das einsetzende heftige Gewitter fühlten sich leider eine Anzahl Teilnehmer genötigt, vorzeitig nachhause zu gehen, die aber der Schießerei von Oben keine weitere Beachtung schenkten, erlebten noch einige recht frohe Stunden.

— **Die Sparkassen der Provinz Sachsen.** Die Geschäftslage der Sparkassen der Provinz Sachsen stellte sich auf Grund der Zweimonatsbilanzen vom 30. April 1928 wie folgt: Spareinlagen 277,3 Millionen Reichsmark, Depositen 14,7 Mill. RM., Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen 72,7 Mill. RM. Die Gesamteinlagen betragen mithin 464,7 Mill. RM. Die Spareinlagen sind seit dem 29. Februar 1928 um 12,9 Mill. gestiegen. Die Bilanzsumme per 30. April 1928 stellte sich auf 392,6 Mill. und weist mithin eine Steigerung um 12,5 Mill. auf.

— **Messingkäfer.** Die Gesellschaft für Vorratsschutz, Berlin-Steglitz hat soeben als Flugblatt Nr 1 eine Beschreibung des Messingkäfers herausgegeben, aus welcher alles Wissenswerte über die Bekämpfung und Lebensweise des Käfers ersichtlich ist. Das Flugblatt ist gegen Einsendung von 10 Pfg. erhältlich bei der Versuchsstation für Pflanzenschutz, Halle-Saale, Karlstraße 10.

Die Jubelfeier des Landwehr- und Kriegervereins Roßleben.

Nachdem wir in der vorhergegangenen Ausgabe in kurzen Umrissen bereits berichtet haben, daß die Feier des 60jährigen Jubiläums unseres Landwehr- und Kriegervereins einen überaus schönen Verlauf genommen, wollen wir heute ausführlicher über das Fest berichten. Den Auftakt bildete am Sonnabendnachmittag die Begrüßung und Einholung mit Musik der von Berlin gekommenen Gäste — 13 an der Zahl — mit den Fahnen der Vereine ehem. Kameraden Garde-Gren.-Regt. Nr. 3, Königin Elisabeth und 5. Garde-Regt. z. Fuß. Dieser erste Teil des Festes war allerdings durch einen Gewitterregen während des Einzugs gestört, aber er büßte trotzalledem an Wirkung nichts ein.

Zum Kommers am Abend war der „Weintrauben"-Saal samt Galerie vollbesetzt. — Hauptmann Thriemer begrüßte Gäste und Kameraden in herzlich gemeinten Worten. Er gedachte insbesondere der dem Verein so oft schon ihre treue Anhänglichkeit erwiesenen Mitglieder der Familie Ehrhardt nebst der anderen von Berlin gekommenen Kameraden und wünscht ihnen einige frohe Tage in Roßleben. — Herr Major Regierungsrat Ehrhardt dankte im Namen seiner Brüder und Kameraden für den ehrenvollen Empfang und die freundlichen Worte des Hauptmanns und versicherte, daß seine und seiner Brüder Liebe für die alte schöne Heimat nie erkalten werde. Um aber dem Verein auch ein Zeichen besonderer Aufmerksamkeit zu vermitteln, überreichte er einen Regimentsstab und eine Uniform für den Tambourmajor. In echt soldatischem Tonklang sagte er, der überreichte Stab möge dem Führer immer den richtigen Weg zeigen, den der Verein zu marschieren hat. Sein angefügtes Hoch galt dem Jubelverein. Große Freude löste dieses sinnreiche Geschenk bei den Kameraden aus und der Hauptmann dankte dem Spender mit herzlichen Worten. — Die mit ihrem besten Marschmusikreportoir aufwartende Kapelle löste einige Male der Turnverein ab. Die abwechselnd von Turnerinnen und Turnern geturnten Freiübungen waren die auf dem Turnfest in Köln zur Aufführung kommenden. Beide Gruppen errangen mit ihren exakten Darbietungen herzlich gespendeten Beifall. — Namens des Ehrenausschusses dankte Herr Verwaltungsdirektor Marquardt für die freundliche Einladung. Er fügte diesen Dankesworten hinzu, daß der Verein neben der Pflege der Kameradschaft auch sozial insofern gewirkt habe, als er in Not geratenen Kameraden resp. deren Witwen Unterstützungen zuwandte. Da durch die Inflation dies leider infolge Verlust des Vereinsvermögens erschwert sei, sind die Herren vom Ehrenausschuß der Meinung gewesen, daß die Stiftung eines Grundstocks zu einer neuen Unterstützungs- und Beerdigungskasse wohl willkommen sein würde. Er überreichte ein Sparbuch mit einem Einlagenvermerk dem Hauptmann, welcher mit Worten des Dankes dasselbe entgegennahm. — Herr Sauersen gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß alles dafür spreche, daß die Jubelfeier eine Ausdehnung gewinnen werde, daß man zugleich von einem Heimatfest sprechen könne. So sei doch selbst aus Berlin lieber Besuch gekommen! Er dankte insbesondere den von jedem in der Gemeinde geschätzten Mitgliedern der Familie Ehrhardt, die draußen in der Welt durch ihre Tüchtigkeit es zu hohem Ansehen gebracht und gewissermaßen der Stolz der Gemeinde Roßleben sind. Sein Hoch galt den Berliner Gästen. — Es setzte dann die Fidelitas ein, wobei noch mancher launige Toast ausgebracht wurde.

Der Sonntagmorgen brachte in aller Frühe das **große Wecken**, an dem sich die gesamte Sperbersche Kapelle beteiligte. Die feierliche Morgenstille und die so freundlich über die Berge lugende Sonne verlieh dieser musikalischen Einleitung des Festtages einen besonderen Reiz. — Nach 9 Uhr marschierte der Verein mit Musik zu den Kriegerdenkmälern im Dorf und Kloster, wo an jedem Denkmal Kamerad Blume einen Kranz mit Widmungsschleife vom Verein niederlegte. Am neuen Denkmal widmete auch Major Ehrhardt-Berlin namens seiner Kameraden einen Kranz den gefallenen Helden. Er tat dies unter Voranschickung etwa folgender Widmungsworte: Niemand hat größere Liebe, den der, daß er sein Leben läßt für seine Brüder! Ihr tapferen Helden, wir vergessen Euch nie, denn Ihr habt's verdient, nicht vergessen zu werden. So begrüßt Euch heute die alte Garde, in deren Reihen so mancher von Euch gekämpft und geblutet hat. Ein kurzes Kommando folgte: Präsentiert das Gewehr! Helm ab zum Gebet; die Musik spielte: Ich hatt' einen Kameraden. — Auch an den anderen drei Denkmälern war der Akt der Kranzniederlegung ähnlich feierlich und würdig.

Nur kurz war die Ruhepause für die Musik, denn bald erschienen die ersten von auswärts kommenden Vereine an den verschiedenen Eingängen zum Ort. Musik und immer wieder Marschmusik erklang und immer dichter besiedelten sich die verschiedenen Standquartiere. Um 2 Uhr wurde der Festzug auf der Wendelsteiner Straße organisiert. Die Fahnen — 24 an Zahl — waren in der „Weintraube" einquartiert und von hier aus marschierte nur die Fahnenabteilung in geschlossenem Zuge über Wilhelmsplatz und Bahnhofsstraße zur Wendelsteiner Straße, wo die Fahnen in den Zug eingegliedert wurden. Nach Fertigstellung der Front schritt der Ehrenausschuß dieselbe ab und dann setzte sich der Zug in Marsch. Voran die Sperbersche Kapelle, eine Abteilung Ehrenjungfrauen, dann der Ehrenausschuß unter Führung des Herrn Kammerherrn von Ziegler-Witzleben, Erbadministrator der Klosterschule, zur Seite Herr Ortsrichter Becker und Herr Amtsvorsteher Eigendorff, dann folgten die einzelnen Vereine. Ein kaum übersehbarer Zug, in dessen Mitte unsere Freiwillige Feuerwehrkapelle frdl. für Marschmusik sorgte, marschierte durch die Wendelsteinerstraße—Brunnenstr., Langestr.—Karlstr.—Wilhelmsplatz—Bahnhofsstr.—Wiehestr. Schulstr.—Kirchplatz—Schulplatz durchs Klostertor in den Klosterpark, woselbst im Schatten der großen Bäume am Fuße des Löwendenkmals der im Programm vorgesehene Feldgottesdienst gehalten wurde.

Der Vereinshauptmann Kamerad Thriemer begrüßte in kurzen Worten all die erschienenen Gäste und Frl. Hilde Schirlitz sprach in anmutiger Art folgenden Prolog:

Heut wollen wir den Tag der Gründung feiern,
An dem sich deutsche Männer vor 60 Jahren
— Es leben wenige noch von jenen Teuern —
Um deutsche Ideale wollten scharen.
Um Ideale: Einigkeit und Freiheit — Recht
Und deutsche Treue wollten sie stets pflegen
Als freie Deutsche. Frei und niemand's Knecht!
Und Gott gab dem Vereine seinen Segen.
Gab seinen Segen, und es wurde stark
Wohl der Verein und wuchs an Kameraden,
Die Treue pflegten: Uns'rer Ehre Mark!
Denn wo sie fehlt, nimmt jedes Volk wohl Schaden!
Dann kam der Krieg, und eine ganze Welt
Wollt uns an uns're Ehre — welch Beginnen.
Ein jeder Deutsche wurde da zum Held . . .
Da gab es nirgends Zaudern —, nirgends ein Besinnen!!
Der Ruf erging! Und auch aus uns'res Kreises Mitte
Zog bald hinaus so mancher Kamerad,
Damit er für d.s Vaterlands Ehre stritte.
Nicht mit dem Wort allein — nein mit der Tat!
In Ost und West, zu Wasser und zu Lande,
Ein jeder Kamerad ein deutscher Held!
Im Kampfe gegen Lug und Trug und Schande . . .
Und gleich wie Sturm die deutsche Eiche fällt
So fiel so mancher auch von unsern Kameraden
Und gab sein Herzblut hin für's Vaterland,
Und wehrte von der Heimat Schimpf und Schanden.
Ihr Heldentod zerriß nicht jenes Band,
Was sie und uns einst im Verein verbunden . . .
Ihr Heldentum, so groß, so unerhört,
Aus dem Gedächtnis ist es nicht entschwunden . . .
Stets wird von uns ihr Opfermut geehrt!
Mag auch die ganze Welt die Schuld an jenem Kriege
Wohl wälzen heute noch auf unser Vaterland,
Wir wissen es: Es ist verdammte Lüge!!!
Sie zu bekämpfen, reicht Euch die Hand.
Reicht Euch die Hand und schwört am heutigen Tage
Treu wie bisher in Kameradschaft fest:
Der Kriegsschuldlüge widerliche Plage
Bekämpfen wir bis auf den letzten Rest!
Dann steht dereinst — wir wollen fest es hoffen —
Es gebe unserm Feste Glut und Glanz —
Für Deutschland wieder wohl die Erde offen,
Gehrt von aller Menschheit voll und ganz.
Gehrt! Auf daß sich dieser Wunsch erfülle,
Gebt Euch das Wort als heil'ges Unterpfand:
Durch Arbeit aufwärts! Das sei eur Wille
Durch den Verein blüht dann das Vaterland!

Das Niederländische Dankgebet, gespielt von der Kapelle, erklang feierlich durch die Wipfel der alten mächtigen Parkbäume. Dann bestieg Herr Klosterpfarrer Luther den Sprecherplatz und hielt die Festrede. Er betonte u a. in derselben: Der Kriegerverein ist in seinem Kern innig in sich verbunden durch gemeinsames Erleben. Als die Krieger 1866 ruhmreich zurückkamen, wollten sie das, was sie gemeinsam erlebt hatten, nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen, sie wollten auch in Zukunft treu zusammenstehen. Es ist gottgewollt, daß die Menschen nicht nur sich selbst leben, sondern ihre Kraft in den Dienst der Gesamtheit stellen. Weil unser Volkstum jetzt so erschüttert ist, ist es unsere Pflicht, daß jener kameradschaftliche Geist weiter erhalten bleibt und gefördert wird, denn die, die für einander leben, sind stark in Gott und vermögen Großes zu leisten. In einem kurzen Ueberblick über die Geschichte des Vereins gab er dem Bedauern Ausdruck, daß leider kein Mitbegründer mehr in seinen Reihen stehe, viele Kameraden seien gegangen, andere sind hinzugekommen, aber der Geist ist erhalten geblieben. Stark sind wir wieder und werden wir wieder; wenn der alte Geist der Kameradschaft den alten Gottesglauben wieder erfaßt, dann wird es wahr werden, daß wir wieder erstarken, denn wer mit Gott kämpft, hat den stärksten Bundesgenossen: wo Gott ist, da ist der Sieg. — So möge in diesem Sinne ein Segen sein auf unserem Jubiläumsverein.

Der Handwerkergesangverein verschönte die Feier durch weihevolle Gesänge in den Zwischenpausen.

Als zweiter Sprecher trat der Herr Erbadministrator Kammerherr von Ziegler-Witzleben ans Rednerpult. Er heißt alle, die sich um die stolzen Fahnen geschart haben, als Hausherr dieses Parkes mit seinen schattenspendenden Bäumen herzlich willkommen, dankt des weiteren für die freundliche Einladung zur Teilnahme am Fest und wünscht dem Verein eine glückliche Zukunft. Mit dem Hinweis darauf, daß schon von altersher eine innige Gemeinschaft zwischen seinem Geschlecht und der Gemeinde Roßleben bestanden habe, ja selbst als seine Vorfahren noch auf dem Wendelstein wohnten, betonte er, daß eine so gute Kameradschaft, wie sie das heutige Fest widerspiegelt, ein Fundament sei, auf dem die Wohlfahrt des deutschen Volkes wieder erstehen kann.

Als weiterer Sprecher trat der ältere der anwesenden Brüder Ehrhardt auf das Podium und stattete seinen und seiner Brüder Dank für die Ehrung durch ihre Wahl in den Ehrenausschuß der Festleitung und dem Verein ab. Er hob besonders hervor, daß die Väter durch ihre Treue das Deutsche Reich zusammengeschmiedet, von den Vätern aber haben wir die Treue gelernt und wollen sie unseren Kindern weiter lehren. Auch die Treue gegen die Heimat müsse jedem heilig sein, und das habe ihn und seine Brüder veranlaßt, der Fahne des heimatlichen Jubelvereins ein Fahnenschild zu verleihen. Mit dem Motto:

„Jedem zu Recht — niemals Knecht!"

heftete er das stattliche Schild mit der Zahl „50" an die Fahne. — Namens des Vereins ehem. Kameraden des Garde-Rgt. Königin Elisabeth wurde mit dem Motto: „Für das Vaterland zu kämpfen ist keiner zu schade, mancher aber zu schlecht" ein Fahnennagel überreicht. Durch Frau Schade, die ebenfalls einen kurzen Prolog sprach, überreichten die Frauen der Vereinskameraden ein prächtiges Fahnenband und Frl. Hartung war Sprecherin für die Töchter der Kameraden, die eine Fahnenschleife überreichten, was die Anwesenden mit dem Gesang der Liederstrophe: „Deutsche Frauen, deutsche Treue" quittierten. Der Handwerkergesangverein mit einem Chorlied und die Musik mit dem Spiel: „Ich hatt' einen Kameraden" beendete die erhebende Feier im Klosterpark — wohl der Höhepunkt des Festes — und es erfolgte der Abmarsch nach dem Schützengarten, wo der Nachmittag bei kameradschaftlicher Unterhaltung recht rasch verging.

Am Abend war auf drei Sälen Ball, die Beteiligung daran, namentlich der auswärtigen Kameraden, war recht rege. — Der Montag brachte am Vormittag zunächst ein kameradschaftliches Beisammensein bei einem einfachen Frühstück, wobei wiederum manche ernste und auch humorvolle Ansprache beste Unterhaltung verschaffte. Nachmittags fand das übliche Königsschießen statt, bei dem Kamerad Richard Schart als bester Schütze sich die Königswürde errang. Unter allgemeinem Jubel wurde der neue König am Abend eingeführt und der anschließende Ball galt insbesondere als sog. „Königsball" noch der besonderen Ehrung der neuen Majestät.

So ist dieses Fest von Anfang bis zu Ende in einer Harmonie verlaufen, die dem Verein zur Ehre gereicht, aber auch dem Vorstand und insbesondere der Festleitung das Zeugnis des Weitblicks und steter Umsicht zusprich. An nichts hat es gefehlt, soweit die Festleitung vorzusorgen hatte, und wir dürfen ihr wohl nicht nur namens des Vereins, sondern namens der Gesamtbürgerschaft herzlichsten Dank sagen, denn dieses Fest war ein Orts-, kein bloßes Vereinsfest.

Roßleben. [Die älteste Einwohnerin gestorben.] Am Dienstag mittag ist die bisher älteste Einwohnerin von Roßleben, Frau Amalia Eberhardt, Fischerstraße 2 wohnhaft, im Alter von 91½ Jahren sanft entschlafen. Die Verstorbene erfreute sich einer für ihr Alter verhältnismäßig seltenen geistigen und körperlichen Rüstigkeit.

Besuch aus England. Eine von der National Farmers Union, London arrangierte Studienkommission, bestehend aus Vertretern der Landwirtschaft, der Zuckerindustrie und englischer Hochschulen besucht von Montag bis Freitag die Güter der Firma Gebr. Hörning, Saatzuchtwirtschaften, Roßleben. Die Herren trafen am Sonntagabend in Halle ein, von wo sie in Autos nach den Gütern Roßleben, Domäne Wendelstein, Domäne Gatterstedt, Rittergut Bergfarnstedt, Schloß Allstedt gebracht wurden. — Am Montag vormittag war hier im Geschäftszimmer der Firma die offizielle Begrüßung und daran reihte sich die Besichtigung der Saatzucht. Um ½2 Uhr war Mittagessen im Hotel „Thüringer Hof", daran schloß sich eine Besichtigung der Zuckerfabrik mit der angegliederten Bonbonfabrik. Nach dem Abendessen in Wendelstein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280705-17/fragment/page=0002

wurden die Herren in ihre Quartiere auf den bereits genannten Gütern gefahren. Was die Teilnehmer der Kommission hier zu sehen bekamen, erregte geradezu ihre Bewunderung und so gewannen sie gleich am ersten Tage einen angenehmen Eindruck von deutscher Tatkraft und Gründlichkeit. Das Wetter war für ihr Vorhaben besonders günstig. — Laut dem für die Reise aufgestellten Programm werden außer einem Abstecher nach Leipzig zum Besuch der Tierärztlichen Hochschule, einer Fahrt durch den Harz nach Goslar auch die Zuckerfabrik Querfurt und ferner die Güter in Gatterstedt, Bergfarnstedt, Dardesheim und Ballenstedt besichtigt. Am Sonntag wird von Halle aus nach einer Besichtigung dieser Stadt die Abfahrt der Kommission erfolgen.

Memleben. Bei dem Gewitter am Sonnabend Abend schlug der Blitz in das Stallgebäude des Herrn Landwirts Karl Lierfch und tötete ein ca. 1½ Zentner schweres Schwein, das versichert ist. — Auch in die Lichtleitung des Herrn Gastwirts Lüttich hat der Blitz eingeschlagen und die Leitung gestört.

Gehofen. Anfang dieser Woche tagte die Gemeindevertretung im Tettenbornschen Lokale; zur Tagesordnung stand ein Punkt: Abnahme der neu gepflasterten Straße am Turnplatz. Nach kurzer Besprechung und Vorlesung der eingelaufenen Beschwerden gingen die Gemeindevertreter und besichtigten die neue Straße. Allgemein war man der Ansicht, daß die Straße gut gebaut sei, aber im Durchschnitt zu hoch gelegt worden wäre. Daher auch die Beschwerde von verschiedenen Anwohnern. Es wurde beschlossen, die Straße nicht abzunehmen, sondern sie dem Steinsetzmeister wieder zweck Abhilfe zur Verfügung zu stellen. Auf den Ausgang des Prozesses, auf den es, wie wir hören, der Steinsetzmeister ankommen lassen will, darf man gespannt sein.

Halle, 3. Juli. In Piesteritz (Kreis Wittenberg) wollte der 22 Jahre alte Konditor Bendig den Bäckerlehrling Hans Genscke, den er auf den Rücken nahm, schwimmend über die Elbe bringen. Kurz vor dem Ziel verließen Bendig jedoch die Kräfte und die beiden jungen Leute ertranken.

Frose, 3. Juli. Die Hilfsarbeiter beim Bahnbau der Strecke Aschersleben—Frose sind in den Streik getreten. Die vorgesehene Bauzeit kann darum nicht innegehalten werden, so daß es vorerst beim eingleisigen Betrieb bleiben muß.

Nah und Fern

○ **Deutsch-amerikanische Sänger beim Reichstagspräsidenten.** Der Franz-Schubert-Bund aus Newyork ist mit 180 Mitgliedern in Berlin eingetroffen. Der Bund wurde auch dem Reichstagspräsidenten vorgestellt. Der Männerchor überbrachte ihm in den Räumen des Reichstagsgebäudes durch die Vorträge einiger deutscher Lieder Grüße der deutschen Stammesgenossen aus Amerika. Reichstagspräsident Löbe war sichtlich ergriffen von der ihm dargebrachten Huldigung und wies darauf hin, daß Deutschland auch heute noch dankbar der Hilfe gedenke, die ihm die deutschen Stammesgenossen seinerzeit in der Inflationszeit geleistet hätten. Im übrigen freue er sich darauf, den Schubert-Bund auf dem Deutschen Sängerfest in Wien wiederzusehen.

○ **Ein Straßenbahnwagen umgekippt.** Aus bisher noch unbekannter Ursache sprang an der Kreuzung der Stralauer und Neuen Friedrichstraße in Berlin der Anhänger eines Straßenbahnzuges aus den Schienen, fuhr gegen einen Lichtmast und kippte um. Sämtliche Insassen des Wagens, zehn bis fünfzehn Personen, erlitten Verletzungen, die zum Teil eine Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

○ **Der Dessauer Rekordversuch abgebrochen.** Der Langstreckenflug von Rüllicz und Zimmermann, welcher auf der Strecke Dessau—Leipzig begonnen worden war, wurde infolge Undichtigkeit eines Auspuffrohres nach 17 Stunden abgebrochen. Es war deshalb von der Besatzung richtig, zu landen, um den Fehler zu beseitigen. Die Landung erfolgte trotz des noch sehr hohen Fluggewichtes der Maschine auf dem Flugplatz der Junkerswerke in völlig glatter Weise.

○ **Durch einen Kinderball getötet.** In dem städtischen Oderbade in Frankfurt a. d. O. wurde eine Frau von einem abirrenden Balle spielender Kinder am Kopf getroffen. Sie fiel um und war tot. Wie der Badearzt feststellte, war der Tod im Augenblick infolge Herzschlages eingetreten.

○ **21 polnische Überläufer in zwei Tagen verhaftet.** Die Zahl der polnischen Überläufer hat sich in den letzten Tagen in erschreckendem Maße erhöht. Täglich werden dem Grenzkommissariat eine Anzahl Polen, die unberechtigterweise die Grenze überschreiten, zugeführt. So wurden an den beiden letzten Tagen der vergangenen Woche durch Beamte der Landjägerei in Kreuz (Ostbahn) 21 Polen festgenommen und abgeliefert.

⊙ **Schrecklicher Selbstmord eines kommunistischen Betriebsrats.** Auf schreckliche Weise hat der Bergarbeiter Krobath in Leoben (kommunistischer Betriebsrat des Betriebes Seegraben der Alpinen Montangesellschaft) Selbstmord verübt. Seine Frau wurde durch eine heftige Detonation aus dem Schlafe gerissen. Als sie mit einigen Nachbarn auf die Straße eilte, fand sie etwa 200 Meter vom Hause entfernt den furchtbar verstümmelten Körper ihres Mannes. Wie die Gendarmerie feststellte, hatte Krobath etwa zehn Dynamitpatronen, die er mit einer Zündschnur um seinen Körper gewunden hatte, zur Explosion gebracht. Den Kopf fand man etwa 20 Meter vom Körper entfernt auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Selbstmord Krobaths mit seiner Tätigkeit als kommunistischer Betriebsrat zusammenhängt.

⊙ **Eine Frau unterschlägt 60 Millionen Frank.** Die bereits bekannten Unterschlagungen der Versailler Einnehmerin Bourgeot scheinen unerhört groß zu sein. Man schätzt den Verlust der Rentner und insbesondere religiöser Organisationen auf über 60 Millionen Frank, das sind zehn Millionen Mark.

⊙ **Die Beerdigung der Opfer von Roche-La-Molière.** In der Kapelle von Beaulieu fand unter Beteiligung von vielen Tausenden die Trauerfeier für die 53 Opfer der Bergwerkskatastrophe von Roche-La-Molière statt. Nach der Totenmesse kamen 14 Redner zu Wort. Von den Bergarbeitern wurde in heftigen Worten Kritik an der Direktion des Bergwerks geübt, besonders aus dem Munde der kommunistischen Vertreter. Inhaltlich ebenso scharf äußerten sich die Vertreter des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, während der Vertreter des Ministers für öffentliche Arbeiten eine rücksichtslose Untersuchung zusagte.

⊙ **Ein Autobus mit Pilgern verunglückt.** Nach einer Meldung aus Lorient (Frankreich) ist ein mit 27 Pilgern besetzter Autobus auf einem Bahnübergang bei Cotmine mit dem letzten Wagen eines Lokalzuges zusammengestoßen. Zwei Personen wurden schwer verletzt, zehn weitere, darunter fünf Nonnen, leichter, doch mußten auch diese ins Krankenhaus gebracht werden.

⊙ **Ein Lastauto fährt in eine Volksmenge.** Ein vollbeladenes Lastauto fuhr in Epinay bei St. Denis in eine Volksmenge hinein, die gerade der Vorführung eines Wanderkinos unter freiem Himmel beiwohnte. Der Chauffeur des Lastautos konnte in der Dunkelheit die Volksmenge nicht rechtzeitig bemerken und überfuhr, da er mit ziemlicher Geschwindigkeit herankam, einen Teil der Zuschauer. Zwei Personen wurden getötet und 22 verletzt.

⊙ **Große Dürre in der Türkei.** Seit einigen Tagen herrscht große Trockenheit in den Dörfern der Wilajets Konia und Afferaj. Der Minister des Innern ist nach dem Gebiet der Dürre abgereist. Der „Rote Halbmond" hat den Einwohnern 100 000 türkische Pfund zur Verfügung gestellt, um die infolge der Trockenheit eingetretene Not zu lindern.

Bunte Tageschronik

Schwerin. Zu dem Dorfe Zeykow bei Röbel in Mecklenburg brannten fünf Häuser vollständig ab.

Castrop-Rauxel. Auf der Straße nach Herne fuhr ein Fleischerautomobil aus Rheda gegen einen Wagen der Straßenbahn Castrop-Rauxel. Das Auto streifte die Straßenbahn, geriet ins Schleudern und fiel in einen Graben. Dabei wurden zwei Insassen des Wagens getötet.

Saarbrücken. Auf dem Ostschacht der Grube Claventhal ereignete sich durch niedergehende Gesteinsmassen ein Grubenunglück. Ein Bergmann wurde tödlich und sechs weitere zum Teil schwer verletzt.

Ulm a. d. Donau. Dienstag nachmittag um 15.20 Uhr ist der D-Zug 59 nach München bei der Einfahrt in die Station Ulm mit Lokomotive und Tender und nachfolgenden Postwagen und einer Achse des ersten Personenwagens entgleist. Ein Postbeamter hatte eine Nervenerschütterung erlitten, zwei Reisende wurden leicht verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt. Eine Überschreitung der Fahrtgeschwindigkeit liegt nach den getroffenen Feststellungen nicht vor.

Tagung des Deutschen Schulschiffvereins.

Travemünde. Hier fand gestern die alljährliche Tagung des Deutschen Schulschiffvereins statt. Als Ehrengäste waren Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Marineleitung und der Hansestädte erschienen. Aus der reichhaltigen Tagesordnung fand die Ankündigung der Indienststellung eines dritten Schulschiffes im September vornehmlich Beachtung. Es handelt sich dabei um eine in Hamburg gekaufte Barke die auf der Tecklenburgerwerft umgebaut wird und den Namen „Pommern" erhalten soll.

Ein Zug fällt in einen Wildbach.

Bergbahnunglück bei Lauterbrunnen.

Am Fuße der Jungfrau, eines der höchsten Alpengipfel, ereignete sich ein schweres Bergbahnunglück. Ein Zug der Berner Oberlandbahn fiel zwischen Wilderswil und Zweilütschinen

in einen Wildbach,

bei dem kurz vorher die über diesen führende kleine Brücke infolge eines heftigen Gewitterregens vom Wildwasser weggerissen worden war. Der Zug wurde von zwei Lokomotiven gezogen. Während die vordere Lokomotive bremste, fuhr die hintere in gleicher Geschwindigkeit weiter. Die erste Lokomotive wurde ins Bachbett gestoßen. Der nachfolgende Gepäckwagen und zwei Personenwagen stürzten sich auf diese auf. Ein Fräulein wurde getötet, zehn in der Schweiz wohnhafte Reisende zum Teil schwer verletzt. Ferner wurden auch noch einige Deutsche aus Frankfurt am Main verletzt.

Obregon, der neue Präsident von Mexiko.

Er will wie Calles regieren.

General Obregon ist für sechs Jahre zum Präsidenten von Mexiko gewählt worden; ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Die Amtszeit des neuen Präsidenten beginnt am 1. Dezember. Obregon hat erklärt, daß er in der Hauptsache die Politik des derzeitigen Präsidenten Calles fortsetzen werde.

Der Wahltag soll in ganz Mexiko ruhig verlaufen sein. Allerdings waren, da Unruhen prophezeit worden waren, ungewöhnliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Man ist im Lande vielfach der Ansicht, daß die Gegensätze zwischen Staat und Kirche erst nach dem Regierungsantritt Obregons vollständig ausgeglichen werden würden. Calles war nur für vier Jahre gewählt worden, doch hat die Verfassung inzwischen eine Abänderung erfahren und bestimmt, daß die Präsidentschaft sechs Jahre dauern soll.

Kursbericht vom 3. Juli 1928

mitgeteilt vom

Bankverein Artern, Sprüngerts, Büchner & Co.,

Abteilung Nebra.

Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrecht.	51,40	%
" " ohne "	17,75	"
7% Prov. Sächs. Lbschftl. Goldpfandbriefe	86,40	"
8% " " "	93,90	"
7% Dtsch. Hyp.-Bank Meiningen Goldpfandbr.	90	"
8% " " " "	98	"
7% Mitteldeutsche Boden-Credit A.-G., Goldpfandbr.	88	"
8% " " " "	96	"
Deutsche Bank	166,25	"
Dresdner Bank	166	"
Commerz- und Privatbank	188	"
Hallescher Bankverein	129	"
Hapag	165	"
Norddeutscher Lloyd	156	"
AEG (Allg. Elektr. Ges.)	178	"
IG Farben	270	"
Ilse Bergbau	249	"
Mansfelder Bergbau	116	"
Riebeck Montan	157	"
Phönix Braunkohlen	85	"
Westeregeln Alkali	265,25	"
Leipziger Landkraftwerke	95	"
Zellstoff Waldhof	314	%
Wanderer-Werke	148	"
Adlerwerke	112,50	"
Riebeck-Brauerei	156,50	"
Braunschweigische Maschinen	85,75	"
Sturm A.-G.	76	"
Kyffhäuserhütte	—	"
Eisenwerk Brünner	25	"

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

UEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(5. Fortsetzung.)

„Es ist kein Irrtum, Hans!" Hettingen legte seine Virginia in den Tonaschenbecher, der auf dem Tische stand, und tupfte sich über die Stirne. „Ich hab's seit einigen Tagen mit dem Herzen zu tun. — Kaum, daß ich die drei Stiegen zu dir heraus noch machen konnte. — Schwindel, weißt du — und — ein bißchen Ekel dabei — und — und . . . Nun, du kannst dir das ja selber denken, Hans!" Er errötete dunkel, als der Doktor ihm dabei so zwingend in die Augen sah. „Na — und dachte ich, es ist doch besser, ich vertraue mich dir an, als dem nächstbesten Fremden."

So, nun war's gesagt! — Jetzt kam es nur noch darauf an, daß Hans ihn nicht hinter den Schwindel kam. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn er noch einige Gläser Kognak mehr getrunken hätte. Aber es war nicht mehr gegangen. Wirklich nicht mehr. Der Ekel würgte ihn noch immer.

Wie mißtrauisch Feßmanns Blick an seinem Gesichte hing. Er würde doch dieses Zeug nicht alles umsonst geschluckt haben! Zu toll wäre das!

„Dann komm also, bitte, mit mir herüber," sagte der Doktor und ließ ihm den Vortritt zu seinem Ordinationszimmer. „Setz dich mal zuerst hier in den Stuhl. Es scheint wirklich nicht alles in Ordnung zu sein. Du bist ganz gelblich im Gesichte."

„Nicht wahr?" entfuhr es Hettingen.

„Viel getrunken in der letzten Zeit?"

„Nicht übermäßig!"

Einen Augenblick zögerte Feßmann, dann sagte er ernst und eindringlich. „Du mußt jetzt denken, es wäre ein völlig fremder Arzt, zu dem du kamst. Ein völlig fremder! — Und als solcher muß ich dir gestehen: Du riechst nach Schnaps!"

Hettingen biß die Lippen aufeinander. „Das weiß ich selber."

„Ich bitte dich, mein Alter, sei nur um Gottes willen nicht gekränkt. Es ist meine Pflicht als Freund, dir das zu sagen." Feßmann legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter. „Auf diese Weise untergräbst du deine Gesundheit und das mit deinem Herzen kann ich mir nun ganz gut zusammenreimen. — Wenn du vielleicht so gut sein möchtest, dich etwas auszukleiden?"

„Muß das sein?"

„Ja!"

Der Doktor half ihm Rock und Weste abnehmen und das Hemd bis an die Mitte herabstreifen. Aufmerksam horchte er nach dem Schlage, der durch die muskulöse Brust des Freundes an sein Ohr drang. Wie herrlich dieser Mensch gebaut war! Und wie die Lunge funktionierte. Gleich dem Gebläse einer mächtigen Orgel.

Kopfschüttelnd sah er zu ihm auf. „Kaum von Belang, das mit dem Herzen. — Rein vorübergehender Natur! Aber das zuviele Trinken von Alkohol mußt du sein lassen, Joachim. — Ich meine, du hast derlei Betäubungsmittel doch auch nicht nötig."

Hettingen nickte zustimmend. „Also dann war die große Sorge um mein kostbares Leben überflüssig!"

„Besser zu früh als zu spät!" Feßmann half ihm in seine Kleider schlüpfen. „Vielleicht siehst du im Laufe der Woche noch einmal herauf zu mir. Eine Untersuchung ist oft nicht maßgebend, und ich möchte gerade bei dir ganz sicher gehen."

„Dann werde ich also dieser Tage wiederkommen. — Was schulde ich dir?"

„Hast du es darauf abgesehen, mich zu beleidigen?" fuhr der Doktor auf. Auf seinen schmalen Wangen erschien eine zornige Röte, als Joachim ihm eine Hundertschillingnote auf den Schreibtisch legte. Mit spitzen Fingern schob er sie bis an den Rand, daß sie zwischen Boden und Schreibtischplatte zitterte.

„Nun?" Hettingens Gesicht stand ehrlich verblüfft. „Ich denke, den Beleidigten zu spielen, steht doch mir zu," sagte er erregt. „Du rechnest mich wohl zur Sorte jener, die da zu einem befreundeten Doktor laufen, in der Annahme, sich dabei das Honorar zu sparen!"

„Joachim!"

Der ließ ihn gar nicht zu Worte kommen. „Es ist selbstverständlich, daß ich ein zweites Mal nicht wieder den Weg in die Degenbacher Straße nehme. Jetzt, wo ich weiß, wie du von mir denkst." —

„Aber, mein Alter, so laß doch mit dir reden — du — —"

„Ich bin herausgefahren, weil ich zu dir Vertrauen habe und weil ich mußte, daß ich ein ehrliches Urteil von dir bekomme und weil ich nicht zu irgendeinem Professor gehen wollte, der heute mit meinem Vater beim Dämmerschoppen sitzt und morgen meiner Mutter im Salon die Cour schneidet und pflichtschuldigst meldet: Ihr Herr Sohn würde besser tun, das und jenes zu meiden, haben Sie ab und zu ein Auge auf ihn!"

„Ist ja alles gut, mein Alter" beschwichtigte der Doktor. „Wenn du mich durchaus bezahlen willst: zehn Schillinge. Das verlange ich als Honorar von den andern Patienten auch. Mit einem „Mehr" würdest du mich beleidigen."

Hettingen nahm die Hundertschillingnote, die ihm Feßmann reichte, suchte in seiner Brieftasche und zuckte die Achseln. „Es tut mir leid, Hans, aber ich kann's beim besten Willen nicht rechtmachen. Ich habe keinerlei Kleingeld bei mir. Aber die Sache ist nicht schlimm. Dann komme ich eben zehnmal. Zehn mal zehn ist hundert. Und wir sind wieder quitt."

Feßmann suchte in seinem Blick. Aber Joachims Augen sahen ihm voll und ohne jeden Betrug entgegen. Trotzdem nahm er die Geldnote mit einem förmlichen Widerstreben entgegen. „Wenn du wünschest, kann ich ja auch gelegentlich einmal zu dir kommen, um nachzusehen, ob dein Zustand irgendwelche besondere Maßnahmen erfordert. Es braucht ja niemand darum zu wissen. Ich mache dir lediglich eine Visite. Vorausgesetzt, daß es dir angenehm ist."

„Immer, Hans!"

Ein leises Klopfen ließ ihn aufhorchen. Die Türe wurde für einen Spalt geöffnet, und die junge Dame, die ihn empfangen hatte, spähte herein. „Wenn ich nicht mehr nötig bin, könnte ich jetzt gehen!"

Feßmann machte einige Schritte auf sie zu. „Ich werde ganz gut allein fertig. Auf Wiedersehen!"

„Wer ist das Mädchen?" frug Hettingen, als sich die Türe wieder geschlossen hatte.

„Meine Frau!"

„Hans! —"

„Ja!" Die festen weißen Zähne des Doktors gruben sich hart ineinander. Mit beiden Händen stützte er sich von rückwärts auf die grüne Platte des Schreibtisches, daß das Holz darunter krachte. „Niemand weiß es als du jetzt! Dich wollte ich nicht belügen."

„Hans! Ich bin mit vollem Vertrauen zu dir gekommen, schenke mir nun auch das deine! — Hans!" bat er noch einmal, als Feßmann keine Miene zum Sprechen machte.

„Was nützt es, Joachim, wenn ich meine Schande hinausschreien wollte; denn du, gerade du würdest mich am allerwenigsten verstehen!"

„Ich danke dir für deine Ehrlichkeit. Also, so ferne steh ich dir!"

„Ja, so ferne!" In diesem Fall schon! Du hast noch nie erfahren, was Not heißt! Du nicht! Und hungern und am Verzweifeln sein und nicht mehr aus und ein wissen! Und vor dem Tode kriechen wie ein Hund und mit sich selber feilschen um das bißchen Leben, das doch keins mehr ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280705-17/fragment/page=0003

Wie verbringe ich meinen Urlaub?

Von Dr. V. Hähnlein, Dresden.

Bei der jetzt kommenden Hochsaison für Ferienreisende werden die folgenden Ausführungen von besonderem Interesse sein.

Als ein Stück seligen Vergessens aller Alltagsnöte steht die jährliche Erholungsreise während der langen, sorgen- und arbeitsreichen Berufstätigkeit des Jahres vor uns. Schmückt sich dann im Frühjahr die Natur mit jungem Grün, stehen die Bäume in voller Blüte, so lockt uns ein fast übermächtiges Sehnen hinaus, um alle kleinen Scherereien der täglichen Treimühle für ein paar Wochen abzuschütteln und nur die Schönheit des Daseins zu genießen. Immer häufiger wandern die Blicke zum Kalender und wenn die Nerven- oder Körperkräfte versagen wollen, vertrösten wir uns auf die nahe Reisezeit, die „alle Scharten auswetzen wird"!

Ist dann endlich der heißersehnte Tag gekommen, so geht es ins Seebad, wo man sich oft nicht nur am Strande, sondern auch in Lokalen in einen wahren Rausch des Vergnügens und der Lebensfreude stürzt. Manche ziehen das Gebirge oder den Wald vor und rühmen die „blendende" Verpflegung, die es dort gibt; es ist ihnen Ehrensache, daß „dem Wirt nichts geschenkt wird", und sie „verrenken" sich tatsächlich den Magen, weil sie mindestens doppelt so viel essen wie daheim. Wieder andere dagegen „tun etwas für ihre Bildung" und durchrasen ohne Ermatten die Sehenswürdigkeiten der Welt, bis ihnen das malträtierte Gehirn den Dienst versagt. Es gibt aber auch „Vernünftige", die alle diese Genüsse verachten und in wilder Rekordbegeisterung ihren ungeübten Körper auf die höchsten Gipfel zwingen.

Bin ich auch anständig angezogen? Bekomme ich genug zu essen? Werde ich mich gut amüsieren? Na, meine Vereinsbrüder werden staunen über meine Kletter-, Wander-, Radfahr-, Ruderleistungen! — das sind ungefähr die Hauptsorgen, mit denen man in „Erholung" geht!

Und dann wundert man sich, daß man schon vier Wochen nach der Rückkehr nichts mehr von dieser ganzen „Erholung" spürt!

Was kann eine Urlaubsreise überhaupt für unsere Gesundheit leisten?

Ich glaube, diese wesentlichste Frage legen sich die wenigsten ernsthaft vor. Dabei ist es doch ganz selbstverständlich, daß auch unter den günstigsten Umständen drei bis vier Wochen aus uns keinen neuen Menschen machen, uns nicht für ein ganzes Jahr mit Arbeitskraft, frischer Lust, geistiger und körperlicher Gesundheit versorgen können. (Wohlverstanden, wir reden hier nur von Urlaubsreisen, nicht von Badekuren, wie sie der Arzt zur Heilung einer bestimmten Krankheit verordnet.) Bestenfalls kann und soll die Ferienzeit unsere Lebensgeister so weit anspornen, daß wir mit frischer Lust in eine vernünftige Arbeitseinteilung und gesunde Lebensweise hineingehen, nie aber kann diese kurze Zeitspanne wieder gutmachen, was wir in vielen Monaten sündigten!

Indessen, auch zur Erreichung dieses bescheiden abgesteckten Zieles ist es notwendig, daß wir auf zweckentsprechende Art zu reisen verstehen.

„Erholung findet man im Wechsel der Lebenstätigkeit! Diesem Grundsatz sollte schon unsere äußere Gewandung entsprechen; der Großstädter wird mit einem einfachen, ländlichen oder sportgerechten Anzug, der Landbewohner gerade mit einem Stadtkleid auch eine besondere Stimmungslage anziehen. Für einen mit scharfgewürzten, schwerverträglichen und fleischreichen Gerichten überladenen Magen ist nicht die auf „Mast" zugeschnittene Wirtshauskost, sondern eine ganz reizlose, schwachgewürzte, eher etwas spärliche als überreichliche Kost eine „Erholung". Wer von Berufs wegen tagtäglich in ratternden Autos, klirrenden Elektrischen fährt, das Gebimmel des Telephons, das Geklapper der Schreibmaschine genießt, der sollte nicht „zur Erholung" tagelang auf überfüllten Bahnen liegen, eine unbeschwerliche Fußwanderung mit eingeschalteten Ruhetagen würde ihm besser tun. Es ist nicht nötig, daß wir die halbe Urlaubszeit verschlafen; der wirklich übermüdete mag ja in den ersten Tagen sich darin etwas zugute tun, aber es ist keineswegs einzusehen, daß ein täglicher Schlaf von 12 bis 14 Stunden uns wunderkräftig beleben sollte, er wird uns im Gegenteil träge und unfroh machen. Selbst das Ideal des „Dickwerdens" ist anzuzweifeln, wenn es sich nicht um übermäßig schlanke Personen handelt.

Also noch einmal, wie kann man sich erholen? Ganz einfach, indem man etwas vernünftig an die Ferienzeit herangeht und alle Unnatur vermeidet!

Man kleide sich schlicht, zweckmäßig und schleppe nicht ein übermaß von Gepäck herum. Man esse nicht mehr, als es dem wirklichen Bedürfnis entspricht, und schraube seine Ansprüche an die Kost eher herab als herauf. Man genieße die Schönheit der Natur und der Menschenwerke mit offenen Augen und höre auf, wenn eine natürliche Erschöpfung des Geistes oder des Körpers sich warnend bemerkbar macht.

Man suche Freude in die Urlaubszeit zu tragen, aber man frage sich vor jedem Genuß, ob er nur einem Nervenkitzel dient oder ein natürliches Bedürfnis nach Frohsinn befriedigt.

Eine vernünftige, den Forderungen unseres Körpers angepaßte Lebensweise während des ganzen Arbeitsjahres aber ist es allein, die uns zu einer wirklich genußreichen und nutzbringenden Urlaubszeit befähigt; denn nur sie verleiht uns jene Frische und Ursprünglichkeit des Geistes, die notwendige Voraussetzung für jedes tiefe Erleben ist.

Der Sternenhimmel im Juli.

Nachdem die Sonne am 21. Juni den höchsten Punkt ihrer Bahn überschritten hat, wendet sie sich in ihrem Laufe nun südwärts und wandert in das Sternbild der Zwillinge. Die Folge davon ist eine fast unmerkliche Abnahme der Tageslänge. — Die Hauptphasen des Mondes fallen auf folgende Tage: am 3. Juli ist Vollmond, am 10. Letztes Viertel, am 17. Neumond und am 24. Erstes Viertel.

Die Nächte sind noch immer so hell, daß der gestirnte Himmel längst nicht den wundervollen, erhabenen Eindruck macht wie beispielsweise in den Herbst- oder Wintermonaten. Wir müssen uns jetzt damit begnügen, Ausschau nach den helleren Sternen zu halten, und finden gerade jetzt eine willkommene Gelegenheit, uns die Zusammensetzung der einzelnen Konstellationen einzuprägen, da ja nur die hellsten Sterne sichtbar sind und die schwächeren, die dabei doch nur verwirrend wirken und die Orientierung erschweren, in der Dämmerung der Sommernacht verschwinden. Die Milchstraße ist kaum sichtbar, sie läuft dem Meridian ungefähr parallel. Tief im Norden finden wir dort die gelbliche Gappella, den hellsten Stern im Fuhrmann, darüber das langgezogene lateinische W der Cassiopeja und im Nordosten Andromeda und Perseus. Den erhebendsten Eindruck machen jedoch die drei sommerlichen Sternbilder Leier, Schwan und Adler, die im Osten immer höher emporsteigen und dem Himmel sein typisches Gepräge geben. Im Süden sind nur unscheinbare Bilder, dicht am Meridian Storpion und Schütze, im Südosten erreicht der Steinbock den Horizont, während sich im Westen Jungfrau und Löwe zum Untergange neigen. Der Große Bär steht auch in dieser Gegend, er hat den höchsten Punkt seiner Bahn längst überschritten und wendet sich abwärts. Hoch zu unseren Häupten finden wir in der Nord-Süd-Linie den Herkules und dicht daneben das ausgezeichnete Sternbild der nördlichen Krone.

Von den Planeten ist Saturn noch immer der einzige, der am Abendhimmel aufgesucht werden kann, während Jupiter und Mars erst gegen Mitternacht aufgehen. Venus wandert an der Sonne vorbei und wird Abendstern, bleibt jedoch in diesem Monat noch unsichtbar. Die Auffindung des Merkurs, der in der Morgendämmerung etwa eine Viertelstunde dem unbewaffneten Auge zugänglich ist, ist lediglich Glückssache.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Juli.

* **Produktenbörse.** So groß die gemeldeten und teilweise bestätigten Weizenkäufe Rußlands am Weltmarkt waren, so zeigt es sich doch, daß damit eine Knappheit an disponibler Ware keineswegs eingetreten ist, wenn auch in der Tendenz des internationalen Verkehrs eine gewisse Unsicherheit zu bestehen scheint. So eröffnete Liverpool merklich niedriger mit seinen Terminpreisen, um schon in der zweiten Depesche wieder eine erhebliche Befestigung zu bekunden. Hier ist die sehr warme, prachtvolle Witterung auch Grund für die Vorsicht der Käufer, zumal das Mehlgeschäft wieder in seine alte Lustlosigkeit zurückfiel. Im ganzen stellten sich hier die Weizen- und Roggennotierungen billiger als gestern. Roggen wird in heimischer Lokoware nur von kleinen Provinzmühlen gekauft, während die hiesigen Müller für die auch nur einzeln offerierten Kahnladungen zurückhalten. Gerste still, Hafer ruhig, Käufer sind vorsichtiger. Mais loko bleibt in regelmäßigem Verkehr, größeres Interesse bestand nicht.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 7.	2. 7.
Weiz., märk	249-250	250-252
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	268-270	268-270
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Braugerste	244-264	244-264
Futtergerste	—	—
Hafer, märk.	254-264	255-265
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl		
p. 100 kg fr.		
Brl br. inkl.		
Sack (feinst.		
Mrk ü. Not.	31,0-34,7	31,0-34,7
Roggenmehl		
p. 100 kg fr.		
Berlin br.		
inkl. Sack	35,0-37,7	35,7-37,7

	3. 7	2. 7.
Weizkl. f. Bln.	15,8	15,8
Rogkl. f. Bln.	18,0	18,0
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbsen	48-60	48-62
kl. Speiseerbs.	35-40	35-40
Futtererbsen	24-26	24-26
Peluschken	26,0-27,0	26,0-27,0
Ackerbohnen	24,0-25,0	24,0-25,0
Wicken	25,5-28,0	25,5-28,0
Lupin., blau	14,0-15,5	15,0-15,5
Lupin., gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Seradella	—	—
Rapskuchen	18,8-19,0	18,8-19,0
Leinkuchen	22,9-23,5	22,9-23,5
Trockenschzl.	16,0-16,2	16,0-16,2
Soya-Schrot	20,4-20,9	20,4-20,9
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelfld.	23,6-24,2	23,0-24,4

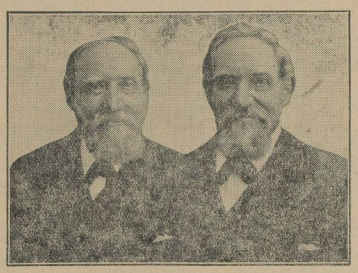
* **Berliner Butterpreise.** Preis am 3. Juli ab Station Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers). I. Qualität 163, II. Qualität 149 Mark per Zentner, abfallende 132 Mark. Tendenz: Stetig.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Roggenstroh (drahtgepr.) 1,00—1,25; Haferstroh (drahtgepr.) 0,80—1,00; Gerstenstroh 0,80 bis 1,00; Weizenstroh (drahtgepr.) 0,90—1,00; Langstroh 1,00 bis 1,25; Roggenstroh (bindfadengepr.) 0,80—1,00; Weizenstroh (bindfadengepr.) 0,70—0,85; Häcksel 1,55—1,70; Heu, handelsüblich) 2,10—2,50; Heu (alt) 3,60—4,20; Heu (gutes, neu) 3,40 bis 3,60; Timothy (alt) 4,20—4,70; Klee-Heu (lose, alt) 4,20 bis 4,70; Luzerne (alt, lose) 4,50—5,00; Luzerne (neu, lose) 4,00 bis 4,50.

* **Der durchschnittliche Berliner Börsen-Roggenpreis** für 1000 Kg. betrug in der Woche vom 18. Juni bis 23. Juni 1928 ab märkischer Station 271,2 Mark.

* **Die Ausfuhrlage für Knochen.** Die Tagung für Häute und Knochen in Genf hat ihre Sitzungen beendet. Die Ausfuhrtaxe für Knochen wurde im allgemeinen auf 1,50 Goldfrank per 100 Kilo herabgesetzt; Österreich und die Tschechoslowakei dürfen bei 3 Goldfrank bleiben. Polen, Rumänien, Finnland, Estland und Lettland behalten ihre Handlungsfreiheit. Hiermit ist die Verbindung zu der Verhandlung über Ein- und Ausfuhrkontrolle halbwegs hergestellt.

„Muster"-Zwillinge.



Einen eigenartigen und wohl kaum schlagbaren Rekord haben die Zwillingsbrüder Webber, die in der Gemeinde Clansamlet in Südwales leben, aufgestellt. Die jetzt Siebenundsiebzigjährigen haben beide am 14. Februar ihre goldene Hochzeit gefeiert und sind beide Väter von je zehn Kindern. Beide wirken gemeinsam Seite an Seite als Lehrer an derselben Schule 60 Jahre lang und haben stets Tür an Tür beieinander gewohnt. Wohl ein Fall seltener Harmonie.

Bekanntmachung.

Der Sommermarkt findet am 9. und 10. Juli statt.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge der warmen und trockenen Witterung hat sich besonders in der Oberstadt Wassermangel eingestellt. Es muß daher mit dem Verbrauch äußerst sparsam umgegangen werden. Insbesondere dürfen Kartoffeln und andere Feldfrüchte nicht mit Wasser gegossen werden, wie es wiederholt beobachtet worden ist.

Um eine ordnungsmäßige Wasserversorgung der Stadt zu gewährleisten, müssen für die Schrebergärten Sperrstunden eingelegt werden. **Die Wasserleitung der Schrebergärten wird bis auf weiteres nur während der Stunden von 18—20 Uhr angestellt.** Auch während dieser Zeit ist mit dem Wasserverbrauch äußerst sparsam umzugehen. Kontrolle ist angeordnet.

Nebra, den 3. Juli 1928. **Die Polizeiverwaltung.**

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung saulger, übelriechender Speiserreste in den Zahnzwischenräumen und zum Wegspülen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung überall erhältlich.

MODENSCHAU

Lyon's illustrierte Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich im Umfange von 58 Seiten in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung
30 Seiten Mode
28 Seiten Unterhaltung

Ueber 120 neue Modelle in jedem Heft

Preis 70 Pfennig

Unentbehrlich für Schneiderei

Zu haben in allen Buchhandlungen

Sind Sie schon Mitglied?
Sie erhalten jährlich:
12 Monatshefte
4 Bücher
Preisvergünstigungen
Auskunft
nur RM 1.80 im Vierteljahr
KOSMOS, Gesellschaft der Naturfreunde, STUTTGART
Anmeldungen nimmt an:
Buchhandlung
Wilh. Sauer, Roßleben

Heute Donnerstag:
frische Fettbücklinge
Wwe. Meitz.

J. KÖNIGL-EBHARDT
GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK
HANNOVER
sowie Fabrikate jeder anderen Leistungsfäh. Geschäftsbücherfabrik, Büromöbel u. Schreibmaschinen d. besten deutschen Systeme liefert
Buchh. Wilh. Sauer, Roßleben.

Hor, hörst Du

solche Apparate baut man mit dem „Deutschen Rundfunk"!

„Der Deutsche Rundfunk", (im roten Umschlag) die Funkzeitschrift für alle Hörer, bringt aber nicht nur Schaltungen und Bauanweisungen, sondern auch interessante Aufsätze, Sende-Kritik, Roman, Schach- Rätsel- und Humorecke und die ausführlichen Programme aller europäischen Sender (auch die wichtigsten amerikanischen Stationen). Bestellen Sie bei Ihrem Postamt, Briefträger oder Buchhändler. Heft 50 Pf. Monatsbezug RM 2.–. Probeheft gern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller

Dresden-N 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitten auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280705-17/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 78 Donnerstag, den 5. Juli 1928 41. Jahrgang

Die Regierungserklärung.

Berlin, 3. Juli.

Sengende Strahlen der Sommersonne, die es endlich so gut mit uns meint, treffen die Straßen Berlins und die Häupter der Eilenden, die sich in der Richtung des Reichstages kurz vor drei Uhr bewegen. Heute darf die hohe Temperatur nicht abschrecken. Gilt es doch, sich baldigst einen Platz in dem Beratungssaal der Reichsboten zu sichern — die nach vielen Mühen und mancherlei Zuckungen geborene neue Reichsregierung will den Reichstagsabgeordneten ihre Antrittserklärung, ihr Programm, mitteilen.

Pünktlich um drei Uhr tritt der Reichstagspräsident Löbe an seinen Platz. Unvermittelt nach ihm erscheint an der so lange von Marx besetzt gewesenen Stelle der jetzige Reichskanzler Hermann Müller. Ihm ordnen sich die im Kabinett verbliebenen bisherigen Minister und die neuernannten in voller Stärke an, nur der charakteristische Kopf Stresemanns fehlt. Er sucht noch Erholung in der schönen Umgebung Baden-Badens. Auch die Bänke der Parteien haben sich mittlerweile fast bis auf den letzten Platz gefüllt, die Tribünen sind bis zum Brechen besetzt, die Diplomatenloge bietet kaum noch einen freien Platz. Manches Haupt schwitzt. Aber erwartungsvoll sieht man den kommenden Dingen entgegen. Bei den einleitenden Worten des Präsidenten, der die Ministerliste und die Ernennungsurkunde des Reichspräsidenten verliest, fühlt sich ein kommunistischer Abgeordneter veranlaßt, den kurzen Kommentar in den Saal zu werfen: „Lauter Namen, aber keine Köpfe", was einige Heiterkeit hervorruft.

Löbe erteilt dem Reichskanzler das Wort und dieser erhebt sich, mit ironischen Zurufen von ganz rechts und ganz links begrüßt. Er beginnt mit der Formel, er habe die Ehre, dem Hohen Hause das neue Reichskabinett vorzustellen. Der Wahlkampf habe bewiesen, daß das Deutsche Reich nach den schweren Nachkriegsjahren in eine Periode ruhiger und steter Entwicklung getreten sei. Die jetzige Regierung wolle auf dem geschaffenen Boden weiterbauen. Wenn sie auch noch nicht auf koalitionsmäßiger Grundlage beruhe, so habe ihre Zusammensetzung doch die Zustimmung der in Betracht kommenden Parteien gefunden. Diese Versicherung des Kanzlers geht natürlich nicht in den Saal, ohne daß bei der Rechts- und Linksopposition lebhafte Zurufe erschallen, die sich sowohl mit der Person des jetzigen Kanzlers wie mit Vorkommnissen aus dem Wahlkampf beschäftigen, von der Seifenpropaganda der Sozialdemokratie sprechen und mancherlei witzige oder witzig sein sollende Anspielungen enthalten. Überhaupt scheint entweder das augenblickliche hochsommerliche Klima oder die Frischbackenheit mancher Volksvertreter anregend zu wirken. Denn fast ohne Unterbrechung begleiten Unterbrechungen und persönliche Anreden die Darlegungen des Kanzlers, der sich einmal dazu veranlaßt sieht, zu den Kommunisten gewandt energisch zu erklären, er sei nicht gekommen, um sich mit den Herren zu unterhalten, sondern um eine sachliche Regierungserklärung vorzutragen.

Dabei berührt er zuerst die auswärtige Politik und führt aus, daß sie im wesentlichen auf dem gleichen Pfade bleiben werde, der bisher schon beschritten sei. Fast ohne Widerspruch begrüßt das Haus seine entschiedenen Worte für die Notwendigkeit der Rheinlandräumung. Es gelte, endlich diese aus der Kriegszeit übriggebliebene Schranke niederzulegen, die der Verständigung der Völker dauernd im Wege stehe. Deutschland sei im Recht mit seiner Forderung der endlichen Befreiung. Nur der Mangel an gutem Willen könne hindernd wirken. Die Regierung werde alles tun, um endlich das unablässig im Auge zu behaltende Ziel der Räumung zu erreichen. Deutschlands Außenpolitik hänge aufs engste mit seiner Betätigung im Völkerbunde zusammen und es sei sein Wille, alle Verpflichtungen regelmäßig und pünktlich zu erfüllen. Dabei müsse es aber die kommende Entwicklung in der Reparationsfrage im Auge behalten. Wenn auch der Zeitpunkt für die Endlösung sich heute noch nicht über- … werden, für die … der Lösung nicht … rkennung der Er- … s durch die bis- … n, die überall er- … Vereinbarungen … autonomen Zoll- … rtbare industrielle … ebenden deutschen

… es angemessenen … g. Dafür ist die … Markt von Be- … nehmen zu den … sich in Kartell-, … Die einschlägigen … nzung. Die Ver- … ortwesen sind zu … es in Handwerk, … werden. Diesen … Förderung zuteil … e Organisations- … Betriebe berück- … Berufsaus- … r Landwirt- … unter teilweisem … em Hause breite … Regierung sei sich … wußt und kündet … r wichtigsten An- … Fortführung der Sozialpolitik. Der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes wird dem Reichstag zugehen. Ebenso ein Bergarbeitsgesetz. Ferner sollen Schritte geschehen in der Arbeitsvermittlung, in der Arbeitslosenversicherung, in der Fürsorge für ältere Angestellte und Arbeiter.

Die allgemeinen Sparmaßnahmen sollen auch auf diesem Gebiete zweckmäßig beachtet werden. Ein Gesetzentwurf über Ausdehnung der Unfallversicherung ist vorbereitet. Die Wohnungsnot erfordert dringendste Bekämpfung. Die Wohlfahrtspflege ist auszubauen.

Fruchtbare Arbeit auf allen Gebieten, so versichert der Kanzler, ist nur möglich auf dem Fundament eines festen Staatsgefüges, dessen Grundlage die Weimarer Verfassung ist. Bei diesem Satze erhebt sich ein Orkan im Hause. Von rechts und links erschallt Gelächter und Getöse. Der Kanzler ist nicht mehr verständlich und der Reichstagspräsident muß energisch eingreifen, um Ruhe zu schaffen. Die Abgeordneten bedenken sich gegenseitig mit kräftigen Invektiven und Herr Löbe kann nicht umhin, einige Ordnungsrufe auszuteilen. Nachdem die Gemüter wieder etwas zu größerer Sanftheit gelangt sind, spricht Müller-Franken noch über das Vertrauen, das man zur Beamtenschaft haben müsse, über die Schaffung eines neuen Reichsbeamtenrechts, über die Dienststrafordnung, die Reform des Reichsangehörigkeitsrechts und verkündet die Absicht zur Einsetzung des Nationalfeiertages am 11. August. Endlich kommt er auf die Wehrmacht, immer wieder besonders von den Kommunisten lebhaft interpelliert, und sagt, die Wehrmacht solle eine treue und unbedingt zuverlässige Stütze der Republik sein. Dafür werde sie von der Regierung mit allen möglichen Mitteln ausgestattet werden. Die Strafrechtsreform wird kurz gestreift, die Amnestiefrage dahin erledigt, daß die Stellung der Regierung bei der Beratung der vorliegenden Anträge klargelegt werde. Müller-Franken findet noch herzliche Worte für die unlösliche innere Verbundenheit des Deutschen Reiches mit den Brüdern in Österreich, stellt Senkungen des Steuertarifs in den unteren und mittleren Stufen des Volkes in Aussicht, ebenso Regelung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, sagt einiges Unverbindliches über die Schule und kommt dann zum Schluß. Er richtet einen Appell an die Parteien und das Volk, die Regierung bei der Ausführung ihres dargelegten Programms zu unterstützen, nur dadurch werde das große Werk der Aufrichtung Deutschlands gelingen.

Langanhaltendes Bravo aus der Mitte, Zweifelsäußerungen und Gelächter von den äußersten Flügeln. Präsident Löbe schlägt vor, die Diskussion über die Regierungserklärung am Mittwoch, 12 Uhr, beginnen zu lassen. Das Haus ist einverstanden und der interessanteste, wenn auch etwas unruhige Abschnitt der Reichstagsarbeit ist vorbei.

to.

*

Sitzungsbericht.

(4. Sitzung.) CB. Berlin, 3. Juli.

Zu Beginn der Sitzung stellte Reichskanzler Müller dem Reichstag das neue Kabinett vor und betonte, daß die Fundamente der Republik unerschütterlich stehen und daß die neue Regierung auf dem Wege des sozialen und politischen Fortschritts weiterbauen wird. Der Reichskanzler ging alsdann auf die einzelnen Punkte des Regierungsprogramms ein.

Die deutsche Außenpolitik

verfolgt ihre Ziele in dem Willen zur friedlichen Verständigung und unter Verzicht auf den Gedanken der Revanche. An dieser Grundlage werden wir festhalten. Von ihr aus werden wir das Ziel weiterverfolgen, Deutschland eine gleichberechtigte Stellung unter den Nationen zu sichern und in aufrichtiger Zusammenarbeit mit den anderen Regierungen auf die politische und wirtschaftliche Konsolidierung Europas hinzuwirken. Ernste und wichtige Fragen harren der Lösung und machen es uns zur Pflicht, alle unsere Bemühungen für ihre befriedigende Regelung einzusetzen. Ich nenne zunächst die Frage der

Befreiung der noch besetzten Gebiete

am Rhein und des Saarlandes. In Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke ist die Reichsregierung von unserem wohlbegründeten Anspruch auf die sofortige Befreiung dieser Gebiete überzeugt. Wir müssen jedoch feststellen, daß die Besatzungsmächte aus der politischen Entwicklung der letzten Jahre die gegebenen Schlußfolgerungen noch immer nicht gezogen haben und daß es aus diesem Grunde bisher nicht gelungen ist, in den wechselvollen Erörterungen über die Räumungsfrage ein praktisches Ergebnis zu erzielen. Nur noch eineinhalb Jahre trennen uns von dem für die Räumung der zweiten Zone vorgesehenen letzten Vertragstermin. Wir wissen alle, daß es eines Appells an die Treue und Geduld der Bevölkerung der besetzten Gebiete selbst dann nicht bedürfen würde, wenn es notwendig wäre, bis zu den letzten Vertragsterminen auszuharren. Käme es aber wirklich dahin, daß die Räumungsfrage einfach dem Zeitablauf überlassen bliebe, so wäre damit eine bedeutsame Gelegenheit versäumt, die Politik der Verständigung in die Tat umzusetzen, obwohl alle Voraussetzungen dafür gegeben waren. Das Räumungsproblem ist einfach und klar. Es bedarf nur des guten Willens, um es zu lösen.

Der Reichskanzler entbot darauf der Bevölkerung an Rhein und Saar die Grüße der Reichsregierung und kam dann auf

Deutschlands Beteiligung im Völkerbund

zu sprechen, an dem Deutschland loyal mitarbeiten solle. Er stellte dabei fest, daß die Entwaffnung Deutschlands bis zum letzten Ende durchgeführt sei und daß kein Staat so viel für die allgemeine Sicherheit getan habe wie Deutschland. Mit Nachdruck müsse Deutschland die Forderung erheben, daß jetzt endlich mit der Durchführung der allgemeinen Abrüstung Ernst gemacht werde. Aufgabe der nächsten Bundesversammlung müsse es sein, Klarheit über den Weg zu schaffen, den der Völkerbund künftig in dieser Frage gehen will. Weiter stellte der Reichskanzler Deutschlands loyale Mitwirkung an der endgültigen Lösung der Reparationsfrage in Aussicht, betonte aber zugleich, daß die Reparationszahlungen nur aus wirklichen Überschüssen der deutschen Wirtschaft geleistet werden müssen.

Die Erweiterung der handelsvertraglichen Beziehungen Deutschlands insbesondere auch zu den östlich und südöstlich gelegenen Staaten sehe die Reichsregierung als eine wesentliche Aufgabe an. Weiterhin kam der Reichskanzler Müller auf die Preisgestaltung auf dem

deutschen inneren Markt

zu sprechen. Er berührte hierbei die Kartell-, Trust- und ähnlichen Bildungen im Wirtschaftsleben und forderte, der Regierung die Möglichkeit zu geben, diese Wirtschaftsbildungen zu kontrollieren, ob ihre Tätigkeit dem allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritt zu dienen geeignet ist. Entsprechende Vorschläge würden dem Reichstag zugehen. Die Reichsregierung, so betonte der Reichskanzler weiter, werde an der bisherigen Verkehrspolitik festhalten und bestrebt sein, durch organische Weiterentwicklung der verschiedenen Verkehrsmittel die günstigsten Bedingungen zur Hebung des Absatzes zu schaffen. Den mittelständischen Kreisen in Handwerk, Handel und Gewerbe sollen besonderer Schutz und Förderung zuteil werden. Hierbei betonte der Kanzler besonders, daß der Betätigung der öffentlichen Hand angemessene Grenzen gesetzt werden sollen. Weiterhin stellte Reichskanzler Müller die alsbaldige Vorlage und Verabschiedung der Handwerkernovelle in Aussicht sowie eine Gesetzesvorlage, die eine steigende Mitbeteiligung der Arbeitnehmer an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte vorsieht.

Der Reichskanzler beschäftigte sich sodann in längeren Ausführungen mit der

Lage der Landwirtschaft.

Er führte hierbei aus:

Die Notlage weiter Kreise und Gebiete der deutschen Landwirtschaft hält unvermindert an. Die Wiederherstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe ist die Voraussetzung ihrer Erhaltung und damit der Erhaltung des deutschen Landvolkes, dessen das Deutsche Reich im Interesse seiner Wirtschaft und eines gesunden Aufbaues des deutschen Volkes so unumgänglich bedarf. Eine dauernde Schwächung des Landes als Abnehmer auf dem inneren Markt würde nicht ohne Rückwirkungen auf Industrie und Gewerbe bleiben. Ebenso würde eine verstärkte Abwanderung vom Lande, welche die notwendige Folge einer lange anhaltenden landwirtschaftlichen Krise wäre, den städtischen Arbeitsmarkt unerträglich belasten. Die Reichsregierung ist sich der Gefahr durchaus bewußt, daß bei Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion unsere Ernährung im verstärkten Maße vom Auslande abhängig wird und die dann nötige vermehrte Nahrungsmitteleinfuhr unsere Handelsbilanz belastet.

Zur Bekämpfung dieser Gefahren und zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft sind zunächst alle diejenigen Mittel anzuwenden, die geeignet sind — ohne eine Belastung der Verbraucher herbeizuführen —, zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft beizutragen. Demgemäß sollen die Maßnahmen des Reiches zur Förderung der Bodenverbesserung und zur Hebung der technischen Grundlagen der landwirtschaftlichen Erzeugung fortgeführt werden. Die Anwendung aller modernen Mittel zur Steigerung der Erträge und rationellen Ausnützung der natürlichen Kräfte des deutschen Bodens soll begünstigt werden. Neben die Verbesserung der Produktion muß aber treten die Verbesserung der Markt- und Absatzverhältnisse für die Erzeugnisse des deutschen Acker- und Gartenbaus und der deutschen Viehwirtschaft. Besonders wird Bedacht genommen werden auf eine

Ausschaltung übermäßiger Schwankungen der Vieh-, Getreide- und Kartoffelpreise,

welche den Produzenten schädigen und dem Verbraucher nichts nützen. Auf der Grundlage des vom letzten Reichstag beschlossenen Hilfswerks sollen die Arbeiten zur Qualitätssteigerung, zur Standardisierung wichtiger Produkte und zur Verbesserung der Absatzorganisationen unter besonderer Berücksichtigung der Edelerzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft fortgeführt werden. Die Reichsregierung vertraut darauf, daß diese Bestrebungen durch die lebendigen Kräfte der Selbsthilfe in der Landwirtschaft ihre unentbehrliche Ergänzung und Unterstützung finden. Sie wird deswegen unter Bekämpfung der Zersplitterung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens sich die Stärkung dieser Einrichtungen der Selbsthilfe angelegen sein lassen mit dem Ziel, der Landwirtschaft einen sicheren Absatz dadurch zu schaffen, daß die Herstellung einer den Anforderungen des Verbrauchers entsprechenden guten Marktware ermöglicht wird.

Gemeinsam mit den berufenen Stellen wird die Reichsregierung die Bestrebungen unterstützen, das Zentralinstitut der Genossenschaften leistungsfähig zu erhalten und auszubauen, damit es seinen wachsenden Aufgaben nachkommen kann.

Die vordringlichste Sorge bereitet die immer noch steigende

landwirtschaftliche Verschuldung

zu Zinssätzen, die auch in besseren Zeiten nicht erwirtschaftet werden können. Die Menge kurzfristiger Kredite, die in dieser Verschuldung enthalten sind, gefährdet fortgesetzt die rationelle Führung der Betriebe. Die Umwandlung dieser Kredite in langfristige Verschuldung und Senkung der Zinssätze aller landwirtschaftlichen Schulden wird angestrebt werden.

Die Reichsregierung wird

die landwirtschaftliche Siedlung

nachdrücklichst mit dem Ziele fördern, eine gesunde Verteilung der Bevölkerung und ihrer einzelnen Gruppen zwischen Stadt und Land zu erwirken, hierbei namentlich den dünnbevölkerten Grenzgebieten neue Kräfte zuzuführen und möglichst vielen tüchtigen Siedlungsanwärtern, auch solchen, die nur geringe Anzahlungen leisten können, zu einer Siedlerstelle zu verhelfen. Der Beschaffung von Dauerkredit für die landwirtschaftliche Siedlung wird die Reichsregierung ihre besondere Sorge widmen.

Weiter teilte Reichskanzler Müller mit, daß die Reichsregierung die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag beabsichtige. Die sozialen Einrichtungen sollen weiter ausgebaut werden. Dem Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Schaffung neuen Wohnraumes wird sich die Regierung besonders angelegen sein lassen. Neubauwohnungen sollen in erster Linie da errichtet werden, wo auf lange Sicht günstige Beschäftigungsmöglichkeiten für die arbeitende Bevölkerung bestehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280705-17/fragment/page=0005